

betäuben.

»Wenigstens ist *das* jetzt mal eine Sache, bei der ich behilflich sein kann«, erwiderte Austin grinsend.

Vermutlich sollte ich die Alkoholsucht meines Bruders nicht noch unterstützen, aber verdammt – einen Drink hatte ich jetzt wirklich bitter nötig. Seit unser Vater vor zehn Jahren an einer Überdosis gestorben war, war Austin zu einem starken Trinker geworden. Golf hatte mir immer geholfen, mit meinen Lastern und der für die Wrights so typischen suchtgefährdeten Persönlichkeit klarzukommen. Ohne diesen Sport hätte ich nicht gewusst, ob ich nicht vielleicht auch wie mein alter Herr geendet wäre.

Zwanzig Minuten später erreichten wir Austins Haus in Tech Terrace. Nachdem er es gekauft hatte, hatte er innen alles herausgerissen und renoviert. Deshalb war das Haus eigentlich

brandneu, auch wenn es bereits in den Sechzigerjahren gebaut worden war. Es hatte den Vorteil, dass die besten Bars zu Fuß erreichbar waren. Wahrscheinlich war das auch der Grund für Austins Kauf gewesen. Aber das bedeutete auch, dass ich meinen betrunkenen Arsch zum Klassentreffen hin und wieder zurückbewegen konnte, da sich die Bar, in der das Event stattfinden sollte, die Straße runter befand.

Austin parkte den Wagen in der Garage, dann betraten wir das Haus. Ich brachte meinen Koffer ins Gästezimmer, das sich im Erdgeschoss befand, und als ich wieder auftauchte, war Austin bereits an der Bar. Sie war bestens ausgestattet und dermaßen reichlich bestückt, dass sie dem nächsten Spirituosenladen hätte Konkurrenz machen können. Es gab sogar ein paar Whiskeys von bester Qualität, die nicht

einmal in Geschäften erhältlich waren, sondern direkt beim Händler gekauft werden mussten. Austin nahm das Trinken sehr ernst. Vielleicht war es das Einzige, das er so ernst nahm.

Austin schenkte mir ein Glas Whiskey ein, und ich sank aufs Sofa. Er ließ sich auf einen Stuhl fallen und schaltete auf dem Fernseher mit dem großen Bildschirm genau in dem Moment den *SportsCenter*-Sender ein, als die Golf-Statistiken für das British Open eingeblendet wurden – ein Turnier, auf dem ich eigentlich auch hätte dabei sein sollen.

Ich leerte mein Glas in einem Zug. »Ich nehme noch einen.«

Austin warf mir einen seltsamen Blick zu, als würde er ahnen, dass irgendetwas nicht stimmte, sagte aber nichts. Er schaltete lediglich auf einen anderen Sender um. »Bedien dich.«

Das war das Beste an Austin. Er war überhaupt

nicht neugierig.

Wir hockten noch ein paar Stunden herum und schauten uns irgendein Baseballspiel an, das keinen von uns wirklich interessierte, während wir uns um den Verstand sofften. Als es für mich fast an der Zeit war, mich auf den Weg zum Flips zu machen, wo unser Klassentreffen stattfand, drehte sich Austin schließlich um und blickte mir direkt in die Augen.

»Alter, wahrscheinlich solltest du dir für Jensen besser eine Geschichte einfallen lassen«, riet er mir.

»Wozu?« Ich spielte den Ahnungslosen.

»Dazu, womit du dich gerade herumschlägst. Du weißt, dass er dich danach fragen wird, und du bist ein beschissener Lügner.«

»Ich schlage mich mit nichts herum.«

»Wie ich bereits sagte«, meinte Austin und schenkte mir noch ein letztes Mal nach, »du bist

ein beschissener Lügner.«

Ich lachte und prostete ihm zu. »Vielleicht werde ich ihm sogar die Wahrheit erzählen.«

»Nee, wirst du nicht. Das wäre nicht die typische Wright-Art.«

Diesbezüglich musste ich ihm allerdings recht geben. Wir waren eine fünfköpfige Familie – im Alter von dreiunddreißig bis einundzwanzig Jahren – und verheimlichten ständig irgendetwas voreinander, als läge uns das im Blut. Das hatten wir schon von unseren Eltern vorgelebt bekommen, die bereits lange tot waren. Unsere Mutter hatte uns nie etwas von ihrer Krebserkrankung erzählt, und unser Vater hatte, was seine Alkoholsucht anging, gelogen – selbst noch bei seinem letzten Atemzug. Vielleicht *war* das ja tatsächlich die typische Wright-Art.

Wie dem auch sei, ich würde deswegen mit